

NATUR.RAUM. MANAGEMENT

DAS FACHJOURNAL DER NATURRAUMMANAGER|INNEN

Nr. 21
03 / 2014



INNOVATIONEN AUS SCHUTZGEBIETEN

Schutz – Bewirtschaftung – Bildung



ÖSTERREICHISCHE
BUNDESFORSTE

NATUR.RAUM.MANAGEMENT

INHALT

- 4** Bleifreie Bejagung – ein Nationalpark-Forschungsprojekt
- 6** Übersehene Pioniere? Was Modellregionen Neuartiges leisten
- 8** Innovative Waldwildnis – Wald- und Wild-Safari in den Kalkalpen
- 10** Neuland in & um Wien – Wald & Holz, „zukunftsfit“

LEITARTIKEL

SCHUTZGEBIETE

Neue Wege für eine moderne Forstwirtschaft

Die in unseren Breiten übliche multifunktionelle Forstwirtschaft umfasst auf den von Forstbetrieben verwalteten Flächen eine Vielzahl an Aktivitäten. Zusätzlich zu den üblichen Tätigkeitsfeldern sind im Sinn eines modernen Flächenmanagements allerdings verstärkt neue Ziele zu erfüllen. Manchmal stehen diese auch im Widerspruch zu traditionellen Nutzungsformen. Ein Beispiel ist das Schutzgebietsmanagement durch Forstbetriebe: Hier ergeben sich für Waldflächen plötzlich andere Zielsetzungen, wie Schutzzonen für den Naturschutz einzurichten oder die nachhaltige Entwicklung einer Region zu unterstützen. Diese neuen gesellschaftlichen Tendenzen bieten aber auch gleichzeitig Chancen für Innovationen in unserem Naturraum.

Dazu sind aber auch Tabubrüche im Denken notwendig, denn wenn ein Nationalpark oder Wildnisgebiet nach IUCN Kriterien¹ etabliert wird, so hat die traditionelle Landnutzung in den Naturzonen keinen Platz mehr, denn dort gilt der Prozessschutz². Dass damit Vorbehalte verbunden sein können, ist leicht nachzuvollziehen, wenn man auf die seit Jahrhunderten bestehende traditionelle Landnutzung zurückblickt. Auch die Studie „Wildnis in Österreich“, welche die Bundesforste gemeinsam mit dem WWF 2012 erstellt haben, zeigt auf, dass gerade in der Forstwirtschaft am ehesten Vorbehalte geäußert werden und gleichzeitig Maßnahmen zur Bekämpfung forstlicher Schädlinge einen hohen Stellenwert einnehmen. Trotzdem können Schutzgebiete Neues ermöglichen. Aufgrund der Borkenkäfer-Situation vor 2012 war es auch für Schutzgebiete notwendig, detaillierte Kriterien für das Borkenkäfermanagement zu entwickeln. Gesetzlich war dies durch die sogenannten „Biotopschutzwälder“ als Begriff im Forstgesetz schon seit vielen Jahren möglich, allerdings ist es erst durch die Käferprobleme zu einem Innovationschub gekommen. Das von den Nationalparks Austria erstellte Positionspapier „Borkenkäfermanagement“ bietet gute Lösungsansätze für Schutzgebiete und den Nachbarschaftsschutz.

Biosphärenparks hingegen verfolgen eine ganz andere Zielsetzung, da sie zur Förderung einer nach-

haltigen Entwicklung eingerichtet werden. Damit sollen die nachhaltige Nutzung durch den Menschen aber auch der Schutz der Kultur- und Landschaft ermöglicht werden. Bessere regionale Identität und Innovationen sollen zur Stärkung der Wirtschaftskraft beitragen. Beispielhaft möchte ich den Ansatz des Biosphärenreservats Rhön zur Verwertung von Kernbuchen hervorheben. Dieses Holzsortiment hat mittlerweile sogar Eingang in unsere Möbelhäuser gefunden – ein Beispiel für eine gelungene wirtschaftliche Innovation.

In Nationalparks mussten neue Methoden zur Schalenwildregulierung entwickelt werden, die bei einer Minimierung der Eingriffe einen maximalen Erfolg bei der flächigen Verjüngung der Waldbestände hervorbringen soll. Außerdem soll dadurch das Wild besser erlebbar werden. Ansätze, die aus meiner Sicht Vorbild auch für andere Gebiete sein können.

Auch Ramsargebiete³ können Modellregionen für eine nachhaltige Entwicklung sein, wie ich an folgendem Beispiel ausführen will: Anfang der 2000er Jahre setzten die Bundesforste Renaturierungsmaßnahmen in Mooren am Pass Thurn um und leiteten eine Nominierung als Ramsargebiet in die Wege. Aus einer zuerst naturschutzorientierten Aktivität ist mittlerweile ein grenzüberschreitendes Projekt mit Italien und Bayern geworden. Um diese Naturschönheiten im Rahmen von ökotouristischen Angeboten den BesucherInnen näherzubringen, wurden mit den Tourismusverbänden in der Region zwei INTERREG-Projekte⁴ durchgeführt. Sie machen nun die einzigartige Landschaft mit speziell ausgebildeten MoorführerInnen und guter Infrastruktur erlebbar, schaffen regionale Arbeitsplätze und ökologisches Bewusstsein für die Moore.

Naturschutz heißt daher nicht automatisch die „Glaskuppel darüber zu stülpen“. Erst durch innovatives Naturraummanagement können wir von der Gesellschaft nachgefragte Dienstleistungen erbringen und trotzdem zum Erhalt der Natur beitragen. Modellregionen bieten Platz für „Experimentelles“. Dazu müssen wir etwas mutiger sein und ausgetretene Pfade verlassen! <<



GERALD PLATTNER

Leiter Naturraummanagement
gerald.plattner@bundesforste.at

ANMERKUNGEN:

- 1 IUCN = Internationale Naturschutzunion
- 2 Prozessschutz = Ungehinderte Entwicklung der Natur ohne menschliche Einflussnahme
- 3 Ramsar-Konvention: nach einer Stadt im Iran benanntes internationales Übereinkommen zum Schutz der Feuchtgebiete
- 4 INTERREG = Ehemalige EU-Initiative zur Förderung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in Europa



Gämse am Fels

BLEIFREIE BEJAGUNG

Ein Nationalpark-Forschungsprojekt

Bleifreie Munition schont die Umwelt und die Gesundheit von Wildbret-KonsumentInnen. Erste Forschungsergebnisse in den Nationalparks Donau-Auen und Kalkalpen zeigen: Auch in der jagdlichen Praxis steht bleifreie Munition der traditionellen im Prinzip um nichts nach.

In der Öffentlichkeit werden zunehmend kritische Stimmen über die Verwendung von Munition mit hohem Bleianteil in der Jagd laut. Nicht nur, dass Wildtiere über die Nahrungsaufnahme mit Blei vergiftet werden, auch die Belastung der Wildbret-VerbraucherInnen mit Bleiresten wird nicht mehr akzeptiert. Obwohl bleifreie Jagdmunition seit etwa 15 Jahren im Handel erhältlich ist, hat sich die Verwendung dieser Geschoße in der Praxis bisher nicht flächendeckend durchgesetzt. JagdexpertInnen, WaffentechnikerInnen, NaturschützerInnen, aber auch TierschützerInnen streiten seit Jahren über die Möglichkeiten, bleihaltige Geschoße zu ersetzen. So wird in der Fachpresse über die Treffsicherheit dieser Munition und über unerwünschte Nebenwirkungen von ersatzweise eingesetzten Stoffen diskutiert.

Aus Naturschutz- und VerbraucherInnen-schutzgründen war es deshalb dringend geboten, die Auswirkungen bleifreier Jagdmunition in der jagdlichen Praxis und auf die Wildbretqualität wissenschaftlich untersuchen zu lassen. Die Art der Jagdausübung prädestiniert natürlich die Großschutzgebiete für solche Forschungsvorhaben.

FORSCHUNGSPROJEKT

Im Rahmen dieses Projektes wurde untersucht, ob auch mit der alternativen, bleifreien Munition

eine weidgerechte und tierschutzkonforme Schalenwildbejagung¹ möglich ist und ob es durch sie zu einer Entwertung des Wildbrets² kommt.

Es wurden 9 Geschoßtypen (bleifrei und bleihaltig im Vergleich) in 8 Kalibern getestet. Mittels standardisierter Erhebungsbögen wurden mehr als 80 Parameter zur jagdlichen Eignung und der Wildbretqualität erhoben. Das Institut für Wildtierkunde und Jagdwirtschaft der Universität für Bodenkultur (IWJ) wertet insgesamt 826 Erlegungsprotokolle aus. 812 davon stammen von 17 MitarbeiterInnen aus den ÖBf-Nationalparkbetrieben Kalkalpen und Donau-Auen.

ERGEBNISSE

Bisher sind 645 Protokolle ausgewertet (nur Treffer im Bereich des Brustkorbes). Die Wildartenverteilung der Abschussberichte ist wie folgt: 27 % Rehwild, 29 % Rotwild, 29 % Schwarzwild, 15 % Gamswild. Die Hälfte der Stücke wog aufgebrochen³ unter 20 kg, 45 Prozent 30 bis 80 kg und 5 Prozent mehr als 100 kg.

In den Nationalparks wird nur Schalenwild reguliert, welches bei zu großer Zahl die natürliche Waldentwicklung verhindern würde. Potenzielle Trophäenträger werden nur in der jüngsten Altersklasse mitbejagt. Das erklärt auch die Gewichtsverteilung. Die Eingriffe erfolgen v. a. in der Jugendklasse (bis 20 kg).

DAS WICHTIGSTE ZUR BLEIFREIEN JAGD

Warum bleifreie Jagd?

Um gesundheitliche Beeinträchtigungen durch aufgenommenes Blei zu verhindern.

Woher stammt dieses Blei?

Aus der traditionellen, bleihaltigen Jagd-Munition.

Wen betreffen diese Beeinträchtigungen?

Alle Organismen, die über Stoffkreisläufe in der Natur Blei aufnehmen; z. B. Beutegreifer, die Wildtiere mit Bleirückständen fressen, ebenso den Menschen als Wildbret-Konsumenten (v. a. jene mit überdurchschnittlichen Verzehrsmengen).

Ist bleifreie Munition bei Sicherheit und Effektivität ebenbürtig?

Studien zufolge unterscheiden sich in der jagdlichen Praxis bleifreie und bleihaltige Munition in punkto Sicherheit (z. B. Abprallverhalten) nicht signifikant. Ebenso bei der möglichst raschen Tötungswirkung: Bei bleifrei erlegten Tieren zeigt sich keine statistisch nachweisbare Verlängerung der Fluchtdistanz⁴.

Die statistische Analyse der Erlegungsprotokolle ergab: Auf die Variablen „Fluchtdistanz“, „Schweißfährte“ und „Wildbret-Zustand“ wirken die Geschoßwahl (Konstruktion, Hersteller), die Schussentfernung und die Wildart ein. Keine statistisch signifikante Einwirkung gibt es bei den Variablen „bleihaltig/bleifrei“, „Geschoßgewicht“ und „Kaliber“ und deren Wechselwirkungen.

Fluchtdistanz

Des Öfteren wird bleifreie Munition aufgrund einer vermeintlichen Verlängerung der Fluchtdistanz⁴ als unbrauchbar erklärt. Das Forschungsprojekt in den Nationalparks Donau-Auen und Kalkalpen hat aber gezeigt, dass diese vereinfachende Argumentation nicht zulässig ist, da sie alle anderen Einflussfaktoren (z.B. Geschoß, Wildart und Schussdistanz) unberücksichtigt lässt.

Schweißfährte

Es wird immer wieder kolportiert, dass bleifreie Geschoße keine ausreichende Schweißfährte⁵ für eine Nachsuche⁶ erzeugen würden. Dies konnte im Rahmen des Forschungsprojektes ebenfalls nicht bestätigt werden, die JägerInnen gaben überwiegend reichlich Schweiß⁷ in der Fährte an.

Wildbret-Zustand

Die bisherige Auswertung der ausgefüllten Wildbretprotokolle (645 von 826 Protokollen) ergibt: Der Wildbret-Zustand liegt zwischen „sehr gut“ und „gut“. Für alle bleifrei erlegten Stücke, welche an fachkundige ZerwirkerInnen (FleischhauerInnen, JägerInnen, WirtInnen) verkauft wurden, wurde der Zustand des Wildbrets gesondert erhoben, der Schusskanal fotografisch dokumentiert und ebenfalls an das IWJ übergeben. Die beteiligten Fleischverarbeitungsbetriebe schätzen die Beeinträchtigungen des verwertbaren Fleisches durch bleifreie Munition schon jetzt als geringer ein als sonst üblich. Die endgültige Auswertung erfolgt aber erst im Laufe des heurigen Jahres.

Zusätzlich wurde an der Veterinärmedizinischen Universität Wien die Toxizität der Ersatzmaterialien für das Blei (Kupfer und die Legierungen Messing und Tombak) untersucht. Das Ergebnis daraus – wenn der Schusskanal, wie üblich, freigeschnitten wird: Der mögliche Kupfereintrag durch eine Portion Wildbret liegt unter der täglich notwendigen Menge, die der menschliche Körper als Spurenelement benötigt.

FAZIT

Ein Vergleich zwischen bleifreier und bleihaltiger Munition ist ohne Berücksichtigung der anderen Parameter – wie Geschoß, Wildart und Schussdistanz – ohne Aussagekraft. Aber ein Umstieg auf bleifreie Munition ist jederzeit möglich – als Beitrag zum Artenschutz, zur Vermeidung eventueller Gesundheitsgefährdung der VerbraucherInnen und für ein besseres Image der Jagd. Die Bedenken wegen der jagdlichen Eignung, des Abprallverhaltens, und der „Giftigkeit“ der Ersatzmaterialien sind durch viele Untersuchungen inzwischen ausgeräumt.

Eine generelle Empfehlung für die Geschoßwahl, geeignete Kaliber etc. ist aber – wie auch bei bleihaltigen Geschoßen – nicht möglich. JägerInnen müssen sich ihre persönliche, beste Lösung suchen. Es empfiehlt sich, sich rechtzeitig mit bleifreier Munition zu versorgen, die Lieferzeiten sind teilweise noch sehr lange. Mit steigender Nachfrage werden sich aber auch die Lieferfristen verkürzen. Seltene Kaliber sind leider noch nicht bleifrei verfügbar. <<

ANMERKUNGEN:

- 1 Schalenwild = Die dem Jagdrecht unterliegenden Paarhufer (also z. B. Rehe, Hirsche, Gämsen oder Wildschweine)
- 2 durch längere Fluchtdistanzen bzw. Nachsuche (Gefahr des Fleisch-Verderbens) oder durch Splitterbildung der Munition
- 3 aufgebrochen = ausgenommen
- 4 Fluchtdistanz = Distanz, die das getroffene Wild noch zurücklegt
- 5 Schweißfährte = Blutspur
- 6 Nachsuche = Verfolgen und Auffinden des angeschossenen Wildes
- 7 Schweiß = Blut

WEBTIPPS ZUR BLEIFREIEN JAGD:

- > www.bundesforste.at > Produkte & Lösungen > Jagd & Fischerei > Jagd > Studien & Forschung bzw. Positionen & Standpunkte
- > www.bmel.de/DE/Wald-Fischerei/04_Jagd/_texte/Bleifreie-Jagdgeschosse.html



Erich Werger

Nationalparkförster, verantwortlich für das Wildtier-, Fischerei- und Gewässermanagement im Bundesforste-Nationalparkbetrieb Donau-Auen

Alter Bergahorn am Kleinen Ahornboden im Naturschutzgebiet Karwendel (Tirol)

ÜBERSEHENE PIONIERE?

Was Modellregionen Neuartiges leisten

Was können Schutzgebiete und Modellregionen Pionierhaftes leisten? Drei ExpertInnen diskutieren über die Rolle und Möglichkeiten dieser Gebiete, aber auch über die schwierige Kommunikation und die geringe öffentliche Wahrnehmung von Innovationen.

Mag. Hermine Hackl ist Direktorin der Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH. www.bpww.at

Dr. Erich Mayrhofer ist Geschäftsführer der Nationalpark Kalkalpen Ges.m.b.H. www.kalkalpen.at

Dr. Alexandra Wieshaider ist Leiterin des ÖBf-Biosphärenparkteams im Bundesforste-Forstbetrieb Wienerwald. www.bundesforste.at

Eine Blitzumfrage hat ergeben: Meine Bekannten verbinden „Innovationen“ v. a. mit Technik. Natur oder Schutzgebiete hat niemand genannt. Woran könnte das liegen?

Mayrhofer: Ein Kollege aus der Schweiz sagt immer: „Ihr habt einen wesentlichen Nachteil: In Österreich ist alles so schön, dass man es eigentlich nicht unter Schutz stellen müsste“. Und weil alles so schön ist, stechen Innovationen in Verbindung mit Natur nicht hervor.

Wir sind also mit Gutem verwöhnt?

Mayrhofer: Ja, die Innovationen von Schutzgebieten sind zwar beachtlich, aber bei ihrer Wahrnehmung werden wir deutlich unter unserem Wert geschlagen.

Hackl: Ich habe das Gefühl, dass die Leute bei uns im Wienerwald schon zu schätzen wissen, was wir leisten. Ich glaube aber, dass Schutz für sie so etwas wie Konservieren bedeutet. Und das wird nicht als Innovation gesehen.

Wieshaider: Stimmt. Innovative Naturschutzprojekte werden zwar wahrgenommen, aber nicht unter dem Mantel der Innovation.

Gibt es in Ihrem Schutzgebiet, in Ihrer Modellregion Beispiele für innovative Projekte?

Wieshaider: Innovativ waren zwei Bildungsprojekte, die deutlich über die „normale“ Bildungsarbeit hinausgingen: Gemeinsam mit Schulen und regionalen Partnern aus Wirtschaft und Wissenschaft haben wir zwei Themen umfassend aufbereitet: Fledermausschutz bzw. den Weg des Holzes vom Samen zum fertigen Holzprodukt¹.

Mayrhofer: Wildnis² ist ein innovatives Beispiel für unseren Typ von Schutzgebiet. Wir haben vor 17 Jahren mit dem Nationalpark begonnen. Hätten wir damals schon „Wildnis“ als Thema vorgeschlagen, hätten’s uns vermutlich davon gejagt. Aber es ist immer salonfähiger geworden. Heute ist Wildnis ein begehrtes Objekt für Naturschutz und Wissenschaft.

Die zweite Innovation: das Luchsprojekt. Ende der 1990er Jahre hatten wir ein bis drei Luchse. Durch Übersiedelungen und Nachwuchs sind es mittlerweile über zehn. Und vielleicht gelingt es, durch mehrere solcher kleinen Populationsstützungen ein übergreifendes Artenschutzprojekt zu entwickeln – auch in Verbindung mit anderen Populationen im Mühl- und Waldviertel und in den Nachbarstaaten.

Hackl: Ein Biosphärenpark soll eine Modellregion für Nachhaltigkeit sein. Daher spielen dort, anders als vielleicht bei einem Nationalpark, auch die Wirtschaft und das Soziale stärker hi-

nein. Einer unserer Schwerpunkte in den nächsten Jahren wird daher die Partizipation mit der Bevölkerung sein. Das ist eine schwerwiegende Kommunikationsaufgabe bei 750.000 Menschen in der Region.

Was kann man sich darunter vorstellen?

Hackl: Konkrete Projekte – von einer Befragung der Bevölkerung bis zum „Tag der Artenvielfalt“³. Partizipation heißt für uns, die Leute mit hereinholen, mit ihnen gemeinsam etwas tun: Wir unterstützen Menschen, die alte Obstbaumsorten pflanzen, oder besonders nachhaltig produzierende Winzer. Bei der „Wiesenmeisterschaft“⁴ werden Landwirte für artenreiche Wiesen ausgezeichnet. „Green Care“⁵ halte ich für das Thema der Zukunft.

Braucht es unbedingt Schutzgebiete oder Modellregionen, um die genannten Modellprojekte durchzuführen?

Mayrhofer: Jetzt hätte ich fast frech gefragt: Wollen Sie die Frage nicht zurückziehen? Weder Wildnis noch Luchsprojekt würden funktionieren, hätten wir nicht ein ausreichend großes Schutzgebiet.

Anders gefragt: Was können Schutzgebiete und Modellregionen Vorbildhaftes leisten, das außerhalb nicht möglich ist?

Hackl: Im Wienerwald gibt es viele verschiedene Gemeinden, Bezirke und Nutzergruppen. Dennoch gibt es den Wunsch nach etwas Gemeinsamem. Also versuchen wir jetzt, aus dem inhomogenen Gebilde eine Region zu formen. Und das würde nicht passieren, wenn es den Biosphärenpark nicht gäbe.

Ein wesentlicher Vorteil eines Biosphärenparks oder Nationalparks besteht also darin, dass überhaupt jemand da ist, der sich kümmert?

Hackl: Definitiv.

Wieshaider: Der riesige Vorteil eines solchen Gebietes ist, dass die Ressourcen – auch Förderungen – da sind, um sich tatsächlich um Projekte zu kümmern. Was Schutzgebiete und Modellregionen beitragen können, ist, dass sie in

manchen Bereichen Pionierarbeit leisten und die Erkenntnisse anschließend nach außen tragen – etwa zu anderen Grundeigentümern außerhalb von Schutzgebieten, die dann nicht selbst bei null beginnen müssen.

Wie kann man nun den Nutzen von innovativen Projekten für die Bevölkerung besser kommunizieren? Was braucht es dazu?

Hackl: Konsequenz. Wir wollen in der Kommunikation eine Zielgruppe nach der anderen erreichen, langsam und vorsichtig. Die Devise ist: nicht über-rumpeln, nicht drüberfahren, sondern Überzeugungsarbeit leisten. Und die dauert einfach, wenn sie seriös sein will.

Mayrhofer: Ich habe nicht den Eindruck, dass wir im stillen Kämmerlein arbeiten. Die Leute schätzen den Nationalpark mittlerweile sehr. Auch in der Region, wo es anfangs natürlich Kritikpunkte gegeben hat, sagen über 80 Prozent: „Der Nationalpark ist wichtig“.

Es gelingt also zu kommunizieren, dass das, was in Schutzgebieten passiert, auch etwas mit dem ganz persönlichen Leben der Bewohner und Anrainer zu tun hat?

Wieshaider: Es gelingt v. a. durch konkrete Projekte. Sie fördern Identifikation und Bewusstsein. Als Vorbereitung auf Naturführungen mussten wir z. B. Schülern aus der Region innerhalb einer Schulstunde den Biosphärenpark vermitteln, als „Crash-Kurs“ sozusagen. Dafür haben wir das sogenannte „Biosphärenparkspiel“⁶ entwickelt, ein 3D-Indoor-Spiel. Weil der Begriff „Biosphärenpark“ schwierig zu erklären ist...

Hackl: Das kannst du laut sagen!

Wieshaider: ...haben wir dieses Spiel verwendet, um ihn zu verbildlichen. Das funktioniert ganz gut und schafft Verständnis für den Biosphärenpark. <<

Die Fragen stellte Uwe Grinzinger.

„BEI DER WAHRNEHMUNG VON INNOVATIONEN WERDEN WIR DEUTLICH UNTER UNSEREM WERT GESCHLAGEN.“

Dr. Erich Mayrhofer, Nationalpark Kalkalpen

„NICHT ÜBERRUMPELN, NICHT DRÜBERFAHREN, SONDERN ÜBERZEUGUNGSARBEIT LEISTEN.“

Mag. Hermine Hackl, Biosphärenpark Wienerwald

„SCHUTZGEBIETE UND MODELLREGIONEN KÖNNEN PIONIERARBEIT LEISTEN UND NEUE ERKENNTNISSE NACH AUSSEN TRAGEN.“

Dr. Alexandra Wieshaider,
Österreichische Bundesforste

ANMERKUNGEN:

- 1 siehe Seite 11
- 2 www.kalkalpen.at > Waldwildnis
- 3 www.bpww.at/natur/tag-der-artenvielfalt
- 4 www.bpww.at/regionales/wiesenmeister
- 5 Dabei geht es um vielfältige Aktivitäten mit und in der Natur auf land- und forstwirtschaftlichen Betrieben
- 6 www.bundesforste.at/index.php?id=972

HINTERGRÜNDE:

- > Zu Nationalparks: siehe NRM-Journal Nr. 14, Seite 9
- > Zu Biosphärenparks: siehe NRM-Journal Nr. 20, Seite 9



Nationalpark Kalkalpen

INNOVATIVE WALDWILDNIS

Wald- und Wild-Safari in den Kalkalpen

Im Nationalpark Kalkalpen werden vermeintlich gegensätzliche Anforderungen an ein Schutzgebiet vereint, z. B. Naturschutz, Forstwirtschaft, Wildtierregulierung und Bildung. Die erarbeiteten Lösungen haben auch über die Nationalparkgrenze hinaus Vorbildcharakter.

Nationalparks haben sich dem sogenannten „Prozessschutz“ verschrieben. Das heißt, die Natur soll sich ohne menschlichen Einfluss entwickeln können. Im oberösterreichischen Nationalpark Kalkalpen wird dieses Prinzip derzeit auf 50 % der Fläche umgesetzt.¹

BORKENKÄFERMANAGEMENT

Wald bedeckt im Nationalpark Kalkalpen 89 % der Fläche. 2007 und 2008 hinterließen dort die Orkane „Kyrill“, „Emma“ und „Paula“ rund 60.000 Festmeter Fichtenwindwürfe. Die Hälfte davon blieb, anders als im klassischen „Wirtschaftswald“, unbehandelt als Totholz liegen. Für viele Lebewesen ist das überlebenswichtig: In Mitteleuropa kennt man z. B. 1.350 Käfer- und 1.500 Großpilzarten, die im und am Totholz leben.

Auch Borkenkäfer sind in ihrer Entwicklung auf Störungen im Wald angewiesen. Sie vermehren sich nach den Windwürfen massenhaft, bis im Jahr 2010 schließlich 140.000 Festmeter betroffen waren. Aber schon 2012 hatte sich der Befall wieder auf das übliche Ausgangsniveau eingependelt (rd. 5.000 Festmeter pro Jahr). 2013 lag er mit rd. 1.000 Festmetern sogar deutlich darunter.

In der Praxis ist es allerdings gar nicht so einfach, Totholz einfach liegen zu lassen. Denn der

Borkenkäfer kennt die Nationalparkgrenzen natürlich nicht. Seine Massenvermehrung – und damit das vorübergehende Zusammenbrechen von Wäldern – wird zwar im Nationalpark als notwendiger Teil der natürlichen Dynamik gesehen. Solche Entwicklungen sind bei den benachbarten WaldbewirtschaftlerInnen jedoch verständlicherweise unerwünscht. Daher können auch in Nationalparks Maßnahmen notwendig werden, um ein Ausbreiten des Borkenkäfers über ihre Grenzen hinaus zu verhindern.

Im Nationalpark Kalkalpen entschied man sich für eine vorbeugende Borkenkäfer-Zonierung – ein Konzept, das es in Österreich ansonsten nur im Wildnisgebiet Dürrenstein gibt: Im „Waldwildnisbereich“ (75 % der Nationalparkfläche) soll sich die Natur ungehindert entwickeln. Auf den restlichen 25 %, der „Borkenkäfer-Bekämpfungszone“ im Nationalpark-Randbereich, werden Eingriffe vorgenommen, um benachbarte Wälder vor dem Borkenkäfer zu schützen. Gleichzeitig dürfen diese Maßnahmen die freie natürliche Entwicklung am Großteil der Nationalparkfläche nicht beeinträchtigen. Zudem wird die Borkenkäferausbreitung permanent überwacht und es wird versucht, mittels Öffentlichkeitsarbeit Verständnis für die Problematik zu schaffen.

Mittlerweile ist das Borkenkäfermanagement im Nationalpark Kalkalpen beispielgebend für

andere Waldschutzgebiete in Österreich. Der Zusammenschluss „Nationalparks Austria“ hat z. B. ein Positionspapier zum Borkenkäfermanagement ausgearbeitet. Es erleichtert das Übertragen der Erkenntnisse aus den Kalkalpen auf andere Prozessschutzgebiete².

WILDTIERMANAGEMENT

Bejagung im Nationalpark – ein Widerspruch? Soll sich hier die Natur nicht frei entfalten können? Grundsätzlich schon, aber der Mensch hat die Lebensbedingungen für große Wildtiere in der Vergangenheit stark verändert: Ihre Wanderwegen sind mancherorts unterbrochen³, die natürliche Regulation⁴ mancher Populationen ist eingeschränkt. Die Folge: zu hohe Wildbestände und Verbissbeeinträchtigungen im Wald – auch in Nationalparks und ihrem Umland. Daher hat man sich im Nationalpark Kalkalpen zur Wildtierregulierung entschlossen. Sie wird von Bundesforste-MitarbeiterInnen durchgeführt und lediglich als notwendige Ergänzung zur natürlichen Entwicklung der Schalenwildbestände⁵ gesehen.

Die Wildtierregulierung im Nationalpark Kalkalpen weist etliche Unterschiede zur traditionellen (Trophäen-)Jagd auf:

- > Es werden nur mehr drei Schalenwildarten bejagt: Rot-, Reh- und Gamswild
- > Eine „Intervallbejagung“ verursacht nur kurzzeitigen Jagddruck, danach folgen längere Ruhezeiten
- > Die Abschüsse wurden von rd. 900 (vor dem Nationalpark) auf rd. 350 verringert
- > 54 % des Nationalparks sind Wildruhezonen
- > Rehwildfütterungen wurden komplett aufgegeben
- > Rotwildfütterungen wurden von 11 (vor dem Nationalpark) auf 4 reduziert
- > Einsatz bleifreier Munition (siehe Seite 4-5)
- > Aktive BesucherInnenlenkung und -information nimmt touristischen Druck von Wildtierlebensräumen
- > Rotwildtelemetrie⁶: Monitoring-Untersuchung zu den Auswirkungen der Wildtierregulierung. Seit Anfang 2012 wird Rotwild mit GPS-Halsbandsendern ausgestattet (dzt. 16 Tiere), die mehrmals pro Tag per SMS die Position der Tiere übermitteln. Die Ergebnisse sind auch für andere Großschutzgebiete

interessant, die Wildtiermanagement, Naturschutz und wirtschaftliche Interessen des Umlandes in Einklang bringen möchten.

AUF „SAFARI“ IN DEN KALKALPEN

Die BesucherInnen des Nationalparks Kalkalpen nehmen besonders Wildbeobachtungstouren sehr gut an. Diese „Safaris“ werden ausschließlich durch das Fachpersonal des ÖBf-Nationalparkbetriebes betreut. 9 „Nationalpark Ranger“ der Bundesforste führen jährlich ca. 3.500 Personen durch den Nationalpark. Sie berichten, dass es auf den Exkursionen mittlerweile einfacher geworden ist, Wildtiere „live“ zu erleben – was ja gerade in einem Wald-Nationalpark grundsätzlich schwierig ist. Die bessere Sichtbarkeit des Wildes liegt auch am geänderten Wildtiermanagement: Es kommt mit kleinstmöglichen Eingriffen aus und lässt die Tiere daher ruhiger werden. Der reduzierte Jagddruck im Nationalpark Kalkalpen zeigt somit auch positive Auswirkungen in der Umweltbildung. Denn die BesucherInnen wissen nach Wildtierexkursionen vermutlich nicht nur besser über Wildbiologie Bescheid, sondern auch darüber, wie man Wildtiere beobachtet, ohne sie zu stören.

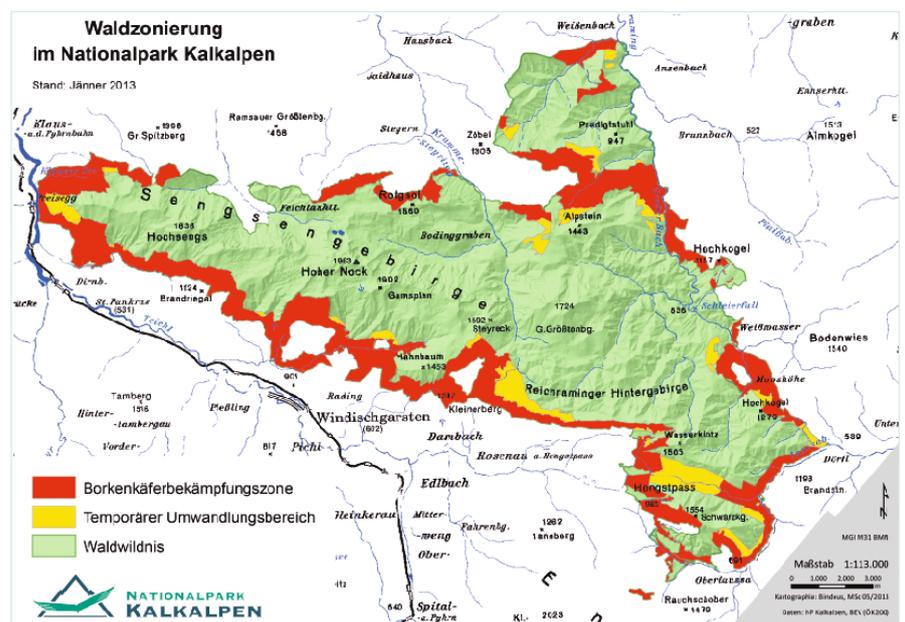
Und das ist einer der schönsten Erfolge im Naturreaummanagement: Wenn Maßnahmen aus verschiedenen Bereichen (Wildtiermanagement, Bildung, Erholung, Bewusstseinsbildung, Öffentlichkeitsarbeit) ineinandergreifen und sich gegenseitig ergänzen. <<

ANMERKUNGEN:

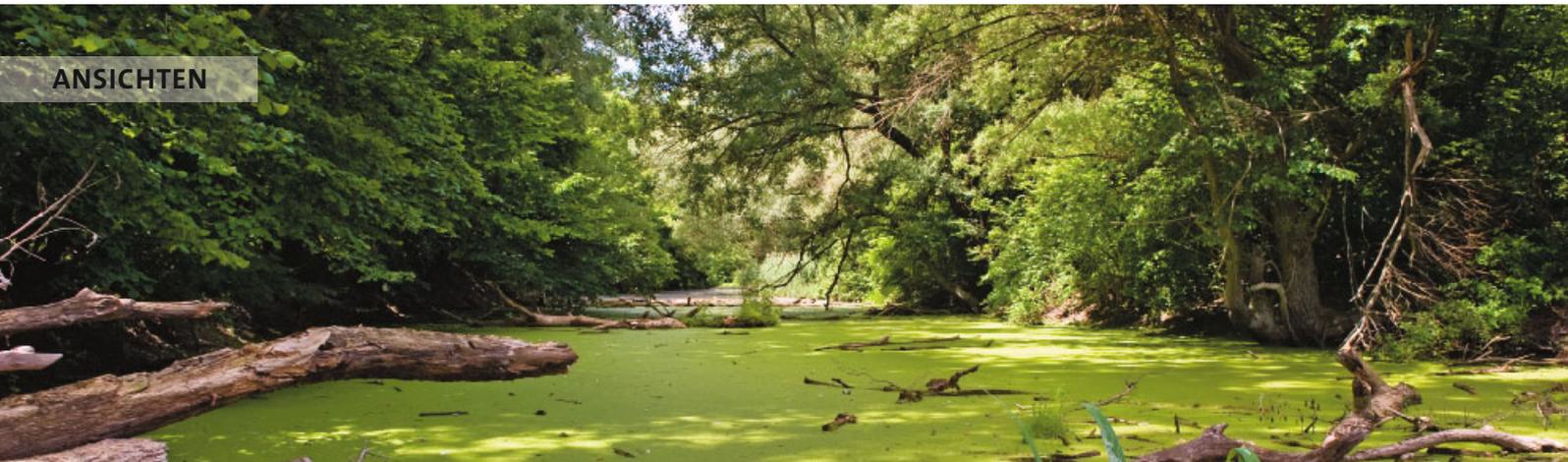
- 1 Ziel sind keine menschlichen Eingriffe auf 75 % der Fläche.
- 2 z. B. Nationalpark- bzw. Biosphärenpark-Kernzonen, oder Naturwaldreservate; Download: www.nationalparksaustria.at > Themen > Naturschutz
- 3 siehe NRM-Journal Nr. 20, S. 8-9
- 4 d. h. durch Beutegreifer, Krankheiten oder Witterung
- 5 Schalenwild = Die dem Jagdrecht unterliegenden Paarhufer, also z. B. Rehe, Hirsche, Gämsen oder Wildschweine. Letztere werden im Nationalpark Kalkalpen aber nicht reguliert.
- 6 siehe NRM-Journal Nr. 14, S. 8-9

HINTERGRÜNDE:

- > 15 Jahre-Bericht Nationalpark Kalkalpen: www.kalkalpen.at > Service > Download & Links > Berichte
- > Wildnis: www.kalkalpen.at > Waldwildnis
- > Borkenkäfer: www.kalkalpen.at > Schutzgebiet > Naturreaum Management > Nationalpark & Borkenkäfer
- > Rotwildtelemetrie: www.kalkalpen.at > Biodiversität > Fauna > Säugetiere > Rotwild



Aus: Nationalpark Oö. Kalkalpen Ges.m.b.H – Bericht „15 Jahre! Nationalpark Kalkalpen“, S. 33



Seitenarm im Nationalpark
Donau-Auen

NEULAND IN & UM WIEN

Wald & Holz, „zukunftsfit“

Drei Modellprojekte im Nationalpark Donau-Auen und im Biosphärenpark Wienerwald beschäftigen sich mit der Zukunft des Waldes – aus Sicht der Artenzusammensetzung, der Klimawandelanpassung, der Naturpädagogik. Dabei betreten sie vielfach Neuland.

NEOPHYTEN-MANAGEMENT

Immer wieder führt der Mensch „gebietsfremde“ Arten nach Österreich ein – absichtlich oder unabsichtlich. Handelt es sich um Pflanzen, die heimische Arten massiv verdrängen, spricht man von „invasiven Neophyten“. Im Nationalpark Donau-Auen sind z. B. Götterbaum und Eschenahorn stark im Vormarsch¹.

Doch wie soll man mit ihnen umgehen – zusehen oder eingreifen? Der Bundesforste-Nationalparkbetrieb und die Nationalparkverwaltung entschieden sich vor einigen Jahren dafür, Götterbaum, Eschenahorn und Robinie flächendeckend zurückzudrängen. Soweit der Vorsatz. Jedoch existierten damals noch recht wenig Erfahrungen dazu: Mit welcher Methodik und welchem Aufwand ist ein derartiges Vorhaben überhaupt durchführbar? Ein Pilotversuch der Bundesforste 2010 und 2011 brachte erste Aufschlüsse: Sie „ringelten“² mehr als 20.000 Götterbäume und Eschenahorne auf über 300 ha. Die Erkenntnisse wurden dann auf die gesamte Bundesforstefläche im Nationalpark Donau-Auen (rd. 4.500 ha) übertragen. Es entstand das flächenmäßig größte Programm zum aktiven Zurückdrängen invasiver gebietsfremder Baumarten in einem europäischen Schutzgebiet. Mit ihm soll der heimischen Vegetation eine „Atempause“ für die nächsten 30 Jahre verschafft werden.

In zwei Jahren Projektlaufzeit (Stand: April 2014) wurde(n) bisher

- > 110.000 Götterbäume, Eschenahorne und Robinen per GPS kartiert und verortet;
- > 84.330 davon geringelt;
- > 70 % der Fläche bearbeitet;
- > 25 Monitoringflächen eingerichtet

Fazit: Das Zurückdrängen invasiver gebietsfremder Baumarten in Schutzgebieten ist auf großer Fläche möglich – unter folgenden Bedingungen:

- > Klares Bekenntnis aller Stakeholder dazu
- > Klare AnsprechpartnerInnen und Verantwortlichkeiten, engagierte ForstfacharbeiterInnen
- > Gute Planung der erforderlichen Ressourcen, gute Gebietskenntnis
- > GPS-Kartierung und Markierung der zu ringelnden Bäume
- > Begleitende Öffentlichkeitsarbeit
- > Nachbetreuung der Flächen über die Projektlaufzeit hinaus! Die Bundesforste können dies vor Ort garantieren.

Konsequentes Monitoring gewährleistet die wissenschaftlich fundierte Erfolgskontrolle und erlaubt eine tragfähige Aufwands- und Kostenabschätzung für die praktische Neophyten-Bekämpfung. Diese Ergebnisse sind auch über die Donau-Auen hinaus relevant.

„ALIENS AUS DEM GARTEN“: NEUE NEOPHYTEN-BROSCHÜRE



Die Broschüre von Bundesforsten, Umweltbundesamt und Biosphärenpark Wienerwald vermittelt:

- > Wissen rund um Neophyten (Herkunft, Verbreitung, Wirkung)
- > Tipps für den Umgang mit Neophyten in Wald, Flur und eigenem Garten (inkl. unbedenklicher, standorttypischer Alternativen)

www.bundesforste.at > Service & Presse > Publikationen > Broschüren

KLIMAWANDELANPASSUNG

Der Wienerwald ist das größte zusammenhängende Laubwaldgebiet Mitteleuropas, noch dazu in und am Rande einer Großstadt – für Europa einzigartig. Rund 105.000 ha davon tragen seit 2005 das Prädikat „Biosphärenpark“. Der dortige Wald beherbergt seltene Pflanzen und Tiere, dient aber u. a. auch der Erholung oder Holzproduktion. Doch wie anfällig sind diese Waldfunktionen gegenüber dem Klimawandel? Anders als auf globaler Ebene sind regionale Prognosen hierzu Mangelware.

Die Bundesforste, das Institut für Waldbau der BOKU³ und die Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH gingen daher beim Modellprojekt "ADAPT2W" innovative Wege: Unzählige Standorts- und Klimadaten flossen in ein Computermodell ein. Dieses simulierte für den Zeitraum 2010-2100 die Auswirkungen von drei verschiedenen Klimawandelszenarien auf den jenen Anteil des Wienerwaldes, den die Bundesforste bewirtschaften:

Ein großer Teil dieses Waldes ist bei unveränderter Bewirtschaftung v. a. anfangs nur wenig „verletzbar“ gegenüber dem Klimawandel. Mit zunehmender Trockenheit nimmt allerdings die Anfälligkeit zu. Sie betrifft v. a. die Holzproduktion, und hier insbesondere jene von Fichtenwäldern in Tieflagen, außerhalb ihres natürlichen Verbreitungsgebietes. Im Waldbau empfiehlt sich daher eine rechtzeitige Veränderung der Baumartenzusammensetzung – v. a. von Fichtenbeständen zu besser angepassten Mischungstypen sowie von (momentan noch gut angepassten) Buchenbeständen zu (besser angepassten) Buchen-Eichen-Hainbuchen-Beständen.

Anpassungsmaßnahmen vorausgesetzt, deutet die Simulation darauf hin, dass die „Dienstleistungen“ des Waldes grundsätzlich auch im Klimawandel erbracht werden können.

„INNOHOLZ“

Die Biosphärenparkregion Wienerwald ist zu 63 % von Wald bedeckt. Holz ist somit als Rohstoff aus der Region nicht wegzudenken. Dennoch nehmen die BewohnerInnen den Wienerwald des Öfteren vorwiegend als Erholungsraum wahr. Das Verständnis für die nötige Holznutzung und die Bedürfnisse der Holzwirtschaft rückt dabei in den Hintergrund.

Hier setzt das Projekt „BaumSchule: Innovationen auf dem Holzweg“, kurz „Innoholz“, an. Es fördert einen aufgeschlosseneren Zugang zum Thema „Holznutzung“: Zwischen Februar 2013 und Juli 2014 konnten SchülerInnen aus der Biosphärenpark-Region den uralten Werkstoff Holz neu entdecken. Und zwar an verschiedenen Schauplätzen und entlang seiner gesamten Wertschöpfungskette: vom Samen (im Versuchsgarten des BFW⁴) über Waldökologie und Holzernte (in Bundesforstewäldern) bis zu Holzverarbeitenden Betrieben (Sägewerk des Stiftes Heiligenkreuz). Im Biomasseheizkraftwerk Wien-Simmering lernten die SchülerInnen alternative Wege der Energiegewinnung aus Holz kennen. Im Versuchslabor (Institut für Holztechnologie und nachwachsende Rohstoffe der BOKU) testeten sie die physikalischen Eigenschaften von Holz. Schließlich stellten sie im „HappyLab“ der Firma INNOC mittels computergesteuertem Laser-Cutter gemeinsam ein selbst geplantes Holzprodukt her. Dies förderte Kreativität, Teamwork und das Technikinteresse der ForscherInnen von morgen.

Innovationscharakter besitzt das Projekt nicht nur, weil die SchülerInnen bei „Innoholz“ innovative Anwendungen und Berufe im Zusammenhang mit Holz kennen lernen. Hier arbeiten auch erstmals unterschiedliche regionale Unternehmen intensiv zusammen, um über die SchülerInnen gezielt Verständnis zu den Themen Holz und Nachhaltigkeit in die Region zu transportieren. Der ÖBf-Forstbetrieb Wienerwald, verantwortlich für Projektkonzeption, Gesamtkoordination, Waldführungen und Öffentlichkeitsarbeit, bildet dabei den regionalen Knotenpunkt zwischen all diesen PartnerInnen.⁵ <<

ANMERKUNGEN:

- 1 In zehn Jahren haben sie ihren Anteil an der Baum-Verjüngung mehr als verdreifacht (von 5,3 % auf 17,9 %)
- 2 Ringeln = Entfernen eines ringförmigen, mehrere Zentimeter breiten Streifens der Rinde (und ev. des Holzkörpers) am Stamm, wodurch der Baum i. d. R. abstirbt.
- 3 Universität für Bodenkultur
- 4 Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft
- 5 siehe NRM-Journal Nr. 3, Seite 4-5

WEBTIPPS:

- > Neobiota: www.umweltbundesamt.at/umweltsituation/naturschutz/artenschutz/aliens
- > Neobiota-Datenbank: www.europe-aliens.org
- > Neophytenmanagement Donau-Auen: www.donauauen.at/?story_id=2453
- > ExpertInnenforum Neobiota: www.bundesforste.at/index.php?id=1017
- > Neophyten-Broschüre ÖBB: www.naturschutz.at/uploads/media/OEBB_Neophyten_2011.pdf
- > Neophyten-Infoblätter: www.bundesforste.at > Produkte & Lösungen > Naturraum-Management > Dienstleistungen bei Naturschutzprojekten > Neobiota-Projekt > Downloads
- > „ADAPT2W“:
 - www.austroclim.at > StartClim > StartClim2009 > StartClim2009.C
 - www.bundesforste.at/index.php?id=423
- > „Innoholz“: www.ffg.at/sites/default/files/allgemeine_downloads/strukturprogramme/talreg_innoholz.pdf

AUSSICHTEN

Lesen Sie in der nächsten Ausgabe des
NATUR.RAUM.MANAGEMENT-Journals
u. a. über folgendes Thema:
> **Ökosystemleistungen**

Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber:

Österreichische Bundesforste AG

Naturraummanagement

Pummergeasse 10–12 | 3002 Purkersdorf

Tel.: +43 2231 600-3110

E-Mail: naturraummanagement@bundesforste.at

Redaktion: Pia Buchner, Uwe Grinzinger, Andrea Kaltenegger, Gerald Plattner

Texte: Erich Werger, Gerald Plattner, Uwe Grinzinger

Lektorat: Ad Verbum Übersetzungen, adverbum@adverbum.at

Layout: Breiner&Breiner

Gestaltung: Breiner&Breiner, office@breiner-grafik.com

Fotos: Titelbild, Seiten 8 und 10: ÖBf Archiv/W. Simlinger; Seiten 2 und 6: ÖBf Archiv/F. Pritz;

Seite 3: ÖBf Archiv/W. Voglhuber; Seite 4: ÖBf/R. Altmann; Seite 5: Erich Werger

Druck: Druckerei Berger, Horn

Verlags-, Herstellungs- und Erscheinungsort: Purkersdorf

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:

www.bundesforste.at/naturraummanagement > ÖBf-Fachjournal Natur.Raum.Management

Namentlich gekennzeichnete Gastartikel und Interviews geben nicht unbedingt die Meinung von Redaktion und Herausgeber wieder.

www.bundesforste.at/naturraummanagement



Wo die Natur zu Hause ist.



ClimatePartner^o
klimaneutral

Druck | ID: 11066-1312-1001

UW 686 DAS | Papier: Claro-Bulk | Druck: F. Berger & Söhne Ges.m.b.H., 3580 Horn.

Das Unternehmen ist PEFC-zertifiziert und hat für dieses Produkt Papier eingesetzt, das nachweislich aus nachhaltiger Waldwirtschaft stammt. Die Herstellung ist nach der Umweltzeichen-Richtlinie UZ 24 für schadstoffarme Druckerzeugnisse erfolgt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Bundesforste - Natur.Raum.Management](#)

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: [2014_3](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Innovationen aus Schutzgebieten. Schutz - Bewirtschaftung - Bildung 1](#)